

Schütz, Julia

Zwischen Beanspruchung und Burnout. Wechselseitige Zufriedenheitszuschreibungen im System des lebenslangen Lernens

Der pädagogische Blick 15 (2007) 4, S. 216-225



Quellenangabe/ Reference:

Schütz, Julia: Zwischen Beanspruchung und Burnout. Wechselseitige Zufriedenheitszuschreibungen im System des lebenslangen Lernens - In: Der pädagogische Blick 15 (2007) 4, S. 216-225 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-58422 - DOI: 10.25656/01:5842

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-58422>

<https://doi.org/10.25656/01:5842>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, veröffentlichen oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Der pädagogische Blick

Zeitschrift für Wissenschaft und Praxis
in pädagogischen Berufen

15. Jahrgang 2007 / Heft 4

Editorial	195
-----------------	-----

Thema:

Arbeitszufriedenheit und Beanspruchung in pädagogischer Tätigkeit

Stephan Ellinger

Einflussfaktoren auf die Arbeitszufriedenheit in Jugendhilfewerken ..	196
---	-----

Julia Schütz

Zwischen Beanspruchung und Burnout: Wechselseitige Zufriedenheitszuschreibungen im System des lebenslangen Lernens	216
--	-----

Marion Güntert / Karin Schleider

Studienbezogene Lern- und Arbeitsstörungen bei Studierenden der Pädagogik	226
---	-----

Aktueller Beitrag

Sonja Galison

Personalentwicklung als erziehungswissenschaftliche und berufspolitische Aufgabe – Ergebnisse einer Befragung	238
---	-----

Aus der Profession

Call for Papers: Zwischen Selbstvermarktung und Legitimation:

Kosten – Nutzen – Bilanz erziehungswissenschaftlicher Arbeit (Der Vorstand des BV-Päd. e.V.)	247
--	-----

Aus der Disziplin

Expertise „Zukunft Lebenslangen Lernens“ in Bremen (Eva Kubsch und Anke Grotlüschen)

248

DGfE-Sektion Erwachsenenbildung tagte in Bremen (Franziska Bonna und Anke Grotlüschen)

248

Trends in Adult and Continuing Education in Europe (Sandra Löher)

249

BV-Päd. Intern

Drei neue Gesichter in der Geschäftsstelle des BV-Päd. e.V. (*Sandra Brämik, Nadine Lauwigi und Marina Angstmann*) 250

Rezensionen

Angela Venth: Gender-Porträt Erwachsenenbildung.
(*Sarah Siekmann*) 252

Olfa Dörner: Umgang mit Wissen in betrieblicher Praxis. Dargestellt
am Beispiel kleiner und mittelständischer Unternehmen aus Sachsen-
Anhalt und der Region Bern (*Birte Egloff*) 254

Ausgabe	Thema	verantw. Redaktion	Abgabe von Manuskripten
H2 2008	Der europäische Bildungsraum: Jugendhilfe im Vergleich, Freizügigkeit des Fachpersonals	Hilmar Peter	15.01.2008
H3 2008	Neue Organisationsformen pädagogischen Handelns (Schule, Jugendarbeit und Weiterbildung)	Monika Kil/ Dieter Nittel	15.04.2008
H4 2008	Elternbildung	Anne Schlüter	15.06.2008
H1 2009	Kosten-Nutzen-Bilanzen pädagogischer Arbeit	Vorstand BV-Päd.	15.09.2008
H2 2009	Entwicklung des Sozialstaates, Bürgerschaftliches Engagement	Hilmar Peter	15.12.2008
H3 2009	Kompetenzentwicklung (inkl. Doppelqualifikationen)	Anne Schlüter	15.03.2009
H4 2009	Qualität von Beratungsformen	Monika Kil/Dieter Nittel	15.06.2009

Liebe AbonnentInnen,

leider sehen wir uns gezwungen, die Bezugspreise dieser Zeitschrift zu erhöhen. Ab 2008 kostet das Abonnement € 37,-. Die Versandkosten betragen unverändert € 4,20 im Inland und € 10,50 im Ausland.

Wir hoffen auf Ihr Verständnis.

Juventa Verlag

Zwischen Beanspruchung und Burnout

Wechselseitige Zufriedenheitszuschreibungen im System des lebenslangen Lernens

In einer hessenweiten Erhebung wurden erstmalig bildungssegment-übergreifend pädagogische Mitarbeiter/-innen zu ihrer Arbeitssituation schriftlich befragt (N = 424). Erfasst wurden Pädagogen der vorschulischen und schulischen Bildung sowie Erwachsenen-/Weiterbildner. Wesentlicher Bestandteil der Studie sind zufriedenheitsrelevante Aussagen der pädagogischen Akteure im Spiegel professionstheoretischer Fragestellungen. In diesem Beitrag werden die Antworten einer im Erhebungsinstrument offen formulierten Fragestellung vorgestellt, welche auf wechselseitige Zufriedenheitszuschreibungen abzielt. Die Beispielantworten besitzen hier einen rein illustrativen Charakter und liefern dennoch Begründungsmuster für (Un-)Zufriedenheit. Gleichzeitig zeigen sie, welchen Belastungen die Pädagogen ausgesetzt sind.

Empirisches Vorgehen

Im vergangenen Jahr wurden über 1.200 Fragebögen an verschiedene Institutionen der vorschulischen, schulischen Bildung und an Weiterbildungseinrichtungen versandt. Die regionale Eingrenzung bezieht sich auf das Bundesland Hessen und hier im Speziellen auf die Städte Frankfurt am Main und Kassel sowie auf die Regionen Nord- und Südhessen. Die Bildungseinrichtungen wurden zuvor schriftlich gebeten an der Untersuchung teilzunehmen. Die Zusendung der Fragebögen erfolgte wiederum erst nach telefonischer Absprache. Insgesamt konnten 424 Fragebögen für die Auswertung berücksichtigt werden. Das verwendete Erhebungsinstrument, der Arbeitsbeschreibungs-Bogen^{Bildung} ist ein hochstrukturierter Mehr-Item-Fragebogen, der zuverlässig alle wesentlichen Aspekte des Arbeitslebens erfasst. Er basiert auf dem JDI (Job Descriptive Index, Smith *et al.* 1969), der noch heute neben dem Minnesota Satisfaction Questionnaire (Weiss *et al.* 1967) als „the (...) most extensively validated measure“ (Judge *et al.* 2001, S. 32) beschrieben wird. Der Fragebogen ermittelt sowohl die allgemeine Arbeitszufriedenheit als auch die Zufriedenheit mit einzelnen Aspekten der Arbeitssituation, z.B. mit den Kollegen und der Bezahlung. Neben dem überwiegend geschlossenen Antwortformat werden die Befragungsteilnehmer im eigens für die Erhebung modifizierten Instrument gebeten zu offen formulierten Fragen Stellung zu beziehen. Eine dieser Fragen lautet: „Welche pädagogische Berufsgruppe des Deutschen Bildungssystems (Erzieher/innen, Lehrer/innen, Weiterbildner/innen, Berufsschullehrer/innen, Hochschuldozenten etc.) ist Ihrer Meinung nach am zufriedensten mit Ihrer Arbeit? Welche am unzufriedensten? Und warum?“

Von den über vierhundert Befragungsteilnehmern geben rund 303 Personen wenigstens eine Einschätzung darüber ab, welche pädagogische Berufsgruppe des deutschen Erziehungs- und Bildungssystems am zufriedensten, welche am unzufrie-

densten sei und aus welchem Grund sie zu dieser Beurteilung gelangen. Dies zeigt, dass die Attribuierung von Selbst- und Fremdzufriedenheit eine relevante Orientierungsgröße in der beruflichen Selbstbeschreibung der Pädagogen darstellt.

Diese offene Fragestellung wurde in den Fragebogen aufgenommen um einen Abgleich zwischen den statistischen Werten und der persönlichen Einschätzung der pädagogischen Akteure herzustellen. Gleichzeitig lassen sich aus den Antworten Rückschlüsse auf eine möglicherweise empfundene Verbundenheit, so etwas wie einen gemeinsamen Corpsgeist, ziehen. Gibt es im institutionalisierten System des lebenslangen Lernens eine Art „Wir-Gefühl“? Das Interesse an dieser Fragestellung speist sich unter anderem aus der Kritik am deutschen Bildungswesen, die eine Tendenz zur „Versäulung“ beanstandet und dadurch die konstruktive Umsetzung des lebenslangen Lernens gefährdet sieht.

Erste Ergebnisse

Die Auswertung erfolgt – im Gegensatz zu den anderen offenen Fragen, die qualitativ ausgewertet wurden – durch ein rein quantitatives Auszählen. Hierbei kam es zu Mehrfachnennungen. 121 Untersuchungsteilnehmer beantworten diesen Teil des Fragebogens gar nicht, was bei standardisierten Instrumenten mit überwiegend geschlossenen Fragen (mit Antwortvorgaben) ein häufig beobachtbares Phänomen darstellt. Inwieweit die Nichtbeantwortung als Synonym für Unwissenheit oder fehlendes Einschätzungsvermögen über andere pädagogische Berufskulturen zu werten ist, bleibt unbeantwortet. Des Weiteren muss bei der Interpretation der Aussagen berücksichtigt werden, dass keine Hochschullehrer an der Befragung teilgenommen und von den insgesamt 424 Befragungsteilnehmern 259 angeben, keinen akademischen Abschluss zu haben. Die Zufriedenheitseinschätzungen basieren demnach nicht immer auf Erfahrungswissen und unterliegen einer gewissen Willkür, spiegeln jedoch vielleicht genau aus diesem Grund gängige Annahmen über die pädagogische Arbeitsleistung im Berufsfeld Hochschule wider.

Unkenntnis über die anderen pädagogischen Berufsgruppen

Immerhin 53 Personen führen genau den zuvor angesprochenen Sachverhalt an und formulieren in ihren Antworten, dass sie die (Un-)Zufriedenheit nicht oder nur schwer einschätzen können, da sie keine Kenntnisse über andere pädagogische Berufsgruppen neben ihrer eigenen besitzen. Die Unkenntnis über die „Kollegen“ im Bildungssystem weist zunächst scheinbar auf eine fehlende Verbundenheit zwischen den pädagogischen Fachkulturen hin. Es ist anzunehmen, dass die 53 Befragungsteilnehmer weder über Kontakte noch über Kooperationen mit Pädagogen anderer Bildungsbereiche verfügen. Ebenfalls ist denkbar, dass den Befragten der Bezug zu den anderen pädagogischen Berufsgruppen bisher noch gar nicht bewusst war.

Fehlende Wertschätzung gegenüber Bildung, gesellschaftspolitische Gründe für Unzufriedenheit

Eine nicht unerhebliche Anzahl befragter Personen konstruiert ein per se pessimistisches Bild, welches vornehmlich aus den gesellschaftlichen Bedingungen abgeleitet wird. Demnach wird Bildung und den Menschen, die diese ermöglichen eine geringe Wertschätzung entgegengebracht. Diese zeigt sich vordergründig durch Einsparungen und Personalabbau. Eine Erzieherin aus Südhessen konstatiert, dass

„alle zur Zeit unzufrieden (sind) auf Grund des politischen Hin- und Her's in der Pisastudie und dem deutschen Bildungsstand“. (Fragebogen Nr. 7).

Konkreter ausgeführt beschreibt es eine Erzieherin aus Frankfurt am Main:

„Ich denke, dass alle Pädagogen im Deutschen Bildungssystem sehr unzufrieden sind, da sie die Auswirkungen der Kürzungen und Einschränkungen im täglichen Leben (Arbeiten) erfahren. (Schließungen von Jugendhäusern, Zusammenlegung von Schulklassen). Die Erwartung an die Pädagogen wird immer größer, während die Bedingungen immer weiter verschlechtert werden“ (Fragebogen Nr. 260)

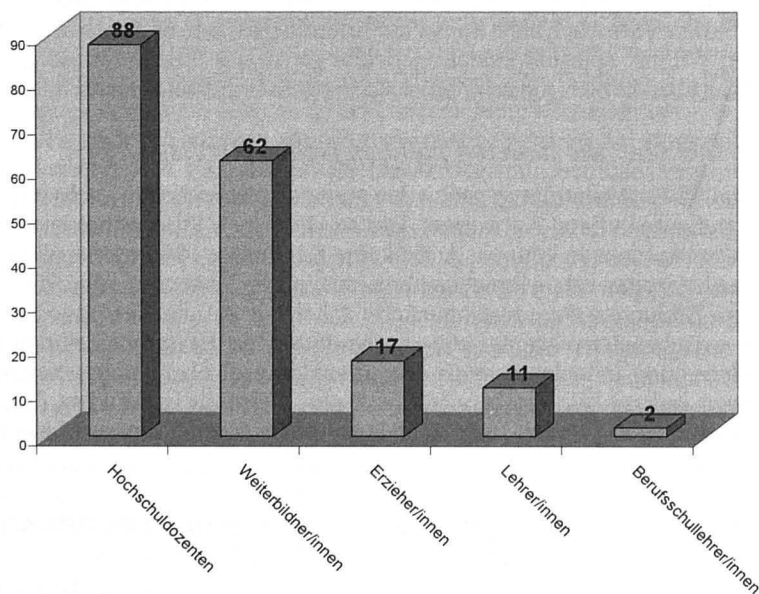
Ein Erwachsenenbildner aus Frankfurt schätzt zwar, dass die Hochschuldozenten wohl am zufriedensten seien, alle anderen Berufsgruppen jedoch eher unzufrieden sind,

„weil in unserer Gesellschaft (...) Bildung leider keinen großen Wert (hat) und weil ich glaube, dass die Anerkennung sehr niedrig ist“. (Fragebogen Nr. 144)

Angeblich die größte Zufriedenheit: Hochschuldozenten¹ und Mitarbeiter/innen in der Weiterbildung

Die Frage, welche pädagogische Berufsgruppe am zufriedensten sei, wird von den Befragungsteilnehmern sehr eindeutig beantwortet: die Hochschuldozenten der deutschen (Fach-)Hochschulen (vgl. Abb. 1):

Abbildung 1: „Welche pädagogische Berufsgruppe des Deutschen Bildungssystems ist Ihrer Meinung nach am zufriedensten mit ihrer Arbeit?“



¹ Der Begriff subsumiert hier alle wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiter/innen aller deutscher Hochschultypen, die forschend und lehrend unabhängig eines akademischen Grades und einer festen Anstellung tätig sind.

„Hochschuldozenten sind am zufriedensten. Ihr Klientel kommt freiwillig u. lernbereit, hoher Verdienst und nur wenige Stunden Arbeitszeit.“ (Erzieherin aus Nordhessen, Fragebogen 367)

Als wesentliche Begründung für dieses Urteil werden insgesamt der große Handlungsspielraum, das eigenverantwortliche Arbeiten, das erwachsene Klientel, die gute finanzielle Entlohnung und das hohe Prestige genannt. Eine wichtige Rolle nehmen die Adressaten dieser Berufsgruppe ein. Die Studierenden werden von den Befragten zumeist als interessiert beschrieben. Die Freiwilligkeit zur Teilnahme an den Veranstaltungen trägt ebenfalls zur vermuteten hohen Zufriedenheit der Lehrenden bei.

Zufriedenheitsuntersuchungen an deutschen Hochschulen bestätigen zum Teil diese Einschätzung: Schaeper liefert im Jahr 1994 Ergebnisse über die Arbeitssituation von Lehrenden an westdeutschen Universitäten. Insgesamt werden 2200 Lehrende fünf verschiedener Disziplinen schriftlich befragt. Die Befragten weisen eine hohe intrinsische Arbeitsmotivation auf, die sich vor allem im Abwechslungsreichtum und im Grad der Autonomie widerspiegelt. Die Arbeitsbelastung und der ständige Zeitdruck im Berufsfeld Hochschule werden hingegen ungünstig bewertet (vgl. Schaeper 1994). Eine international vergleichende Studie zum Berufsbild der Lehrenden und Forschenden ergibt, dass Universitätsprofessoren eine hohe Berufszufriedenheit vorweisen, während eine hohe Unzufriedenheit bei den Angehörigen des so genannten Mittelbaus identifiziert wird. Diese resultiert vornehmlich aus den unsicheren Beschäftigungsverhältnissen (vgl. Enders/Teichler 1995).

Eine Lehrerin aus Kassel begründet die Zufriedenheit der Hochschullehrer mit dem Nicht-Vorhandensein pädagogischer Arbeiten.

„Am zufriedensten Hochschullehrer, da keine pädagogische Arbeit für die Studenten – fälschlicherweise“ (Lehrerin aus Kassel, Fragebogen Nr. 206)

Im Umkehrschluss könnte diese Aussage bedeuten, dass die pädagogische Tätigkeit per se eine Quelle von Unzufriedenheit darstelle. Daher liegt die Vermutung nahe, dass die Lehrerin selbst unzufrieden ist, da außer Frage steht, dass Lehrer pädagogische Arbeit leisten. Zum anderen bezieht die Lehrerin Stellung und bewertet die angeblich fehlende pädagogische Arbeit der Hochschullehrer mit dem Begriff „fälschlicherweise“. Ein Blick in die Berufsinformationsblätter für Hochschuldozenten der Bundesagentur für Arbeit bestätigt den zuvor zitierten Eindruck der Lehrerin, hier heißt es lediglich, dass als Voraussetzung eine „nachgewiesene pädagogische Eignung“ (vgl. <http://berufenet.arbeitsagentur.de/berufe/result/short/printVersion>, 15.6.07) vorliegen müsse. Das Tätigkeitsprofil eines Universitätsprofessors beschreibt zumindest genuin pädagogische Arbeiten, ohne diese jedoch explizit zu benennen: „Dazu halten sie Lehrveranstaltungen, nehmen Prüfungen ab und leiten die Studierenden sowie den wissenschaftlichen oder künstlerischen Nachwuchs zu selbstständigen wissenschaftlichen oder künstlerischen Arbeiten an.“

Die Weiterbilder/innen rangieren mit 62 Nennungen hinter den Hochschuldozenten auf dem zweiten Platz der Zufriedenheitseinschätzung. Die Begründungsmuster hierfür ähneln stark denen der Erstplatzierten: Die Selbstbestimmtheit in der Ausübung der Tätigkeit und die Freiwilligkeit des erwachsenen Klientel:

„Weiterbildner/innen, Hochschuldozenten/innen weil Adressaten ohne Zwang/Pflicht, pers. motivierter – Angebote wahrnehmen. Ideen und Planung der Arbeit mehr Freiräume lassen für Kreativität und Gestaltung.“ (Weiterbildnerin aus Frankfurt, Fragebogen Nr. 162)

„Weiterbildnerinnen arbeiten in der Regel am selbstbestimmtesten, bekommen meistens positive Rückmeldungen, bestimmen die Methoden selbst. Hochschuldozenten können sich mit Forschungen beschäftigen, die sie interessieren, die zeitraubenden Kleinarbeiten können sie delegieren. Ihr Status in der Gesellschaft ist sehr hoch.“ (Erzieherin aus Frankfurt, Fragebogen Nr. 258)

„Weiterbildner/innen u. Hochschuldozenten/innen. Grund: anspruchsvolle Arbeit bei genügend Rückzugsräumen für Studium/Forschung und persönl. Rekreation (im Gegensatz zu unerwähnten Gruppen), bessere Bezahlung als bei Erzieher und Lehrern an der Basis. Weniger Gefahr des Ausbrennens“ (Lehrer aus Nordhessen, Fragebogen Nr. 360)

Die Befragten differenzieren nicht zwischen den verschiedenen Berufsrollen in der Erwachsenenbildung (vgl. Kade/Nittel/Seitter 1999) und nehmen auch keinen Bezug auf die gerade in diesem Bildungssegment sehr häufige Beschäftigungsform der Neben- oder Freiberuflichkeit. Die Antworten weisen darauf hin, dass insbesondere die Dozenten und Kursleiter Berücksichtigung finden, die im direkten Kontakt mit den Adressaten stehen.

Zufriedenheitsuntersuchungen für den Weiterbildungsbereich sind selten. Die Untersuchungen von Kil (2003) geben differenzierte Einschätzungen zur Arbeitszufriedenheit und unterstützen die hier vorgestellten Einschätzungen: die allgemeine Arbeitszufriedenheit befragter Weiterbildungsmitarbeiter erreicht – insbesondere im Vergleich zu nicht-pädagogischen Berufsgruppen – hohe Zufriedenheitswerte (Kil 2003, S. 141 u. 146). Unzufriedenheit gibt es im Intragruppenvergleich (ebda., S. 42, S. 45): Befristet angestellte Pädagogen/-innen in fremdfinanzierten Maßnahmen und Sozialpädagogen/-innen sind im Bereich allgemeiner Arbeitszufriedenheit, im Hinblick auf Zufriedenheiten mit Gehalt, Sicherheit, Entfaltung signifikant unzufriedener und geben auch ein signifikant höheres Ausmaß an Beanspruchung an.

Die Erzieherinnen werden von 17 Personen als die zufriedenste Berufsgruppe angenommen. Während bei den zuvor genannten Berufsgruppen besonders die Nähe der Adressaten zum Erwachsenenalter als Argument für Zufriedenheit herangezogen wird, gilt bei den Erzieher/innen der umgekehrte Fall: so wird gerade die Arbeit mit Kleinkindern als zufriedenheitsstiftend beschrieben:

„... Erzieher/innen, da sie mit motivierten Adressaten zu tun haben“ (Erwachsenenbildnerin aus Frankfurt, Fragebogen Nr. 156)

„Erzieher/innen und Hochschuldozenten. Weil sie in weniger starren Strukturen eingebunden sind und mehr Freiheiten in der pädagogischen Arbeit haben.“ (Erwachsenenbildnerin aus Frankfurt, Fragebogen Nr. 157)

„Es ist unmöglich zu sagen. Aber kleine Kinder sind meistens einfacher und weniger respektlos als Teenagers. So vielleicht im Kindergarten etc.“ (Lehrerin aus Frankfurt, Fragebogen Nr. 271)

Nur elf Personen schätzen die Lehrerschaft als die vorherrschende Gruppe der Zufriedenen ein. Gründe dafür bedienen zum Teil die auch in der Öffentlich-

keit zirkulierenden Vorurteile über Lehrer, nämlich die kurze Arbeits- und die lange Ferienzeit:

„Lehrer = den meisten Urlaub, die wenigsten Lehrkräfte bereiten sich in dieser immensen Urlaubszeit vor (ca. 10-12 Wochen) und frühen Feierabend und angemessene Bezahlung“ (Erzieher aus Südhessen, Fragebogen Nr. 21)

„Die Lehrer/innen: gute Bezahlung und viel Urlaub“ (Erzieherin aus Frankfurt, Fragebogen Nr. 328)

„Lehrer, weil sie super Arbeitszeiten haben, viel Freizeit und Urlaub, meist sichere Arbeitsplätze und gute Bezahlung“ (Erwachsenenbildnerin aus Nordhessen, Fragebogen Nr. 358)

Für zwei Personen sind die Berufsschullehrer aus der pädagogischen Riege als besonders zufrieden hervorzuheben. Die Begründungen hierfür gleichen denen zuvor genannten, betonen jedoch zusätzlich die Freiwilligkeit der Klientel durch die anvisierte Berufswahl.

Der Stellenwert von Adressaten als unterstellte Zufriedenheitsquelle

Interessant ist der hohe Stellenwert, der den Adressaten zur Entstehung von Zufriedenheit zugesprochen wird. Scheinbar spielen die Nähe zum Erwachsenenalter und die Freiwilligkeit der Teilnahme an der Lernsituation eine besondere Rolle:

„Hochschuldozenten: ihre Adressaten sind reif genug um zu verstehen“ (Erzieherin aus Südhessen, Fragebogen Nr. 12)

„Hochschuldozenten = am weitesten vom „Adressaten“ entfernt“ (Erzieherin aus Südhessen, Fragebogen Nr. 14)

„1. Weiterbildner/innen: Arbeit mit Erwachsenen, wollen sich weiterbilden, 2. Hochschuldozenten: Arbeit mit Erwachsenen, 3. Erzieherinnen, 4. Lehrerinnen: Kinder haben nicht so große Lust auf Schule. Kinder werden schwieriger in diesem Alter.“ (Erzieherin aus Südhessen, Fragebogen Nr. 4)

Eine Erzieherin aus Südhessen benennt quasi als einzigen Grund für die Entstehung von Problemen (und damit auch Unzufriedenheit?) am Arbeitsplatz die Adressatengruppe:

„Ist schwer einschätzbar! Jedes Berufsfeld hat mit seinen Probanden Schwierigkeiten zu bekämpfen“ (Erzieherin aus Südhessen, Fragebogen Nr. 16)

Die häufige Nennung der Klientel als Begründung für Zufriedenheit bzw. Unzufriedenheit muss unter methodischen Gesichtspunkten als Auffälligkeit beschrieben werden. In einem anderen Teil des Erhebungsinstruments werden die Pädagogen um eine Bedeutungsgewichtung gebeten. Die Bedeutungsgewichtung dient dazu, die einzelnen Bereiche der Arbeitssituation vergleichend zu bewerten und diese in Bezug zur persönlichen Arbeitszufriedenheit zu setzen. Mit dem methodischen Vorgehen der konstanten Punktsomme wird den Befragten die Möglichkeit gegeben, die Wichtigkeit der einzelnen Teilaspekte individuell zu gewichten. So mag für den einen das Verhältnis zu den Kollegen einen größeren Einfluss auf das Zufriedenheitsurteil spielen, als die Bezahlung, während eine andere Person insbesondere die Höhe der Bezahlung für

seine Zufriedenheit verantwortlich macht und die zwischenmenschlichen Beziehungen am Arbeitsplatz nur eine marginale Rolle spielen.

Der Blick auf die untersuchten Segmente des Bildungssystems liefert folgendes Ergebnis: Die Lehrer messen den Adressaten mitunter die größte Bedeutung bei. Unter professionstheoretischen Gesichtspunkten findet sich im Berufsfeld Schule demnach die stärkste Klientenorientierung. In dieser Platzierung unterscheiden sie sich deutlich von dem Urteil der beiden anderen pädagogischen Berufsgruppen. Diese beurteilen die Wichtigkeit der Adressaten als eher gering. Für die befragten Erwachsenenbildner ist dieser Aspekt sogar der unbedeutsamste.

Eine mögliche Erklärung hierfür kann sein, dass viele der hier befragten Erwachsenenbildner eher planend-disponierend tätig sind und nicht im direkten Kontakt zu den Adressaten stehen. Warum nimmt das Klientel jedoch für die Erzieher/innen in der Bedeutungsgewichtung eine eher untergeordnete Rolle ein? Während in der offenen Frage nach der zufriedensten bzw. unzufriedensten pädagogischen Berufsgruppe dieses als scheinbar wichtigstes Argument herangezogen wird? Die Ursache hierfür muss im unterschiedlichen methodischen Vorgehen zu finden sein: während die Erzieher/innen bei der Methode der konstanten Punktschritte eine Bewertung aller erfragten Aspekte (Kollegen, Bezahlung, Organisation, etc.) vergleichend vornehmen, obliegt die Begründung für und wider Zufriedenheit bei der offenen Fragestellung den Antwortenden. Die Adressatengruppe scheint für den Großteil das nächstliegende Argument zu sein. Gleichzeitig ist in vielen Antworten eine hohe Emotionalität in Bezug auf die eigene Klientel zu finden.

Angeblich die größte Unzufriedenheit: Erzieher/innen und Lehrer/-innen

Mit 57 Nennungen werden die Erzieher/innen als unzufriedenste Berufsgruppe dargestellt (vgl. Abb. 2). Hauptargument für diese Einschätzung liegt in der fehlenden Anerkennung, die dem Berufsbild gesellschaftlich entgegengebracht wird. Ein weiterer Grund wird in der geringen Bezahlung im Verhältnis zur hohen Arbeitsbelastung und Verantwortung der Berufsinhaber gesehen. Auffällig ist, dass die Erzieherinnen ihre eigene Berufsgruppe als die unzufriedenste einschätzen. Im Gegensatz zu den befragten Lehrern und Erwachsenenbildnern – die insbesondere die schlechte Bezahlung als Grund heranziehen – machen sie jedoch in erster Linie die fehlende Anerkennung hierfür verantwortlich:

„Unzufrieden: Erzieherinnen. Schlechte Bezahlung, kaum Anerkennung der Leistung. (Erzieherin aus Frankfurt, Fragebogen Nr. 293)

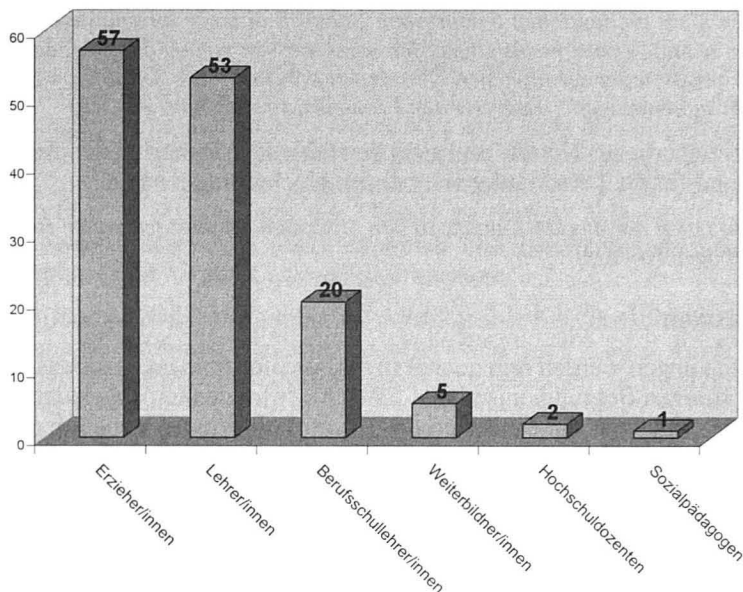
„Erzieherinnen sind am schlechtesten dran“ (Lehrer aus Kassel, Fragebogen 384)

„Erzieherinnen werden schlecht bezahlt, die Wichtigkeit ihrer Arbeit zwar erkannt, aber nicht honoriert und die Arbeitsbedingungen sind unzureichend“ (Erzieherin aus Frankfurt, Fragebogen Nr. 282)

„Erzieherinnen sind am unzufriedensten weil Arbeitsbedingungen und Bezahlung in keinem Verhältnis zu ihrer Verantwortung stehen“. (Erwachsenenbildner aus Frankfurt, Fragebogen Nr. 171)

Die Lehrerschaft wird mit 53 Stimmen auf den zweiten Platz der angeblich unzufriedensten pädagogischen Berufsgruppe im deutschen Erziehungs- und

Abbildung 2: „Welche pädagogische Berufsgruppe des Deutschen Bildungssystems ist Ihrer Meinung nach am unzufriedensten mit ihrer Arbeit?“



Bildungssystem gestellt. Bei der genannten Anzahl der Antworten erfolgt keine Differenzierung zwischen den unterschiedlichen Schultypen. Eine Besonderheit stellen die Berufsschullehrer/-innen dar, die sich mit 30 Nennungen auf dem dritten Platz positionieren. Argumente für die Unzufriedenheit der Lehrer siedeln sich insbesondere in der hohen Arbeitsbelastung und im oft schwierigen Umgang mit den Schülern an:

„Lehrer/innen und Berufsschullehrer sind bestimmt am unzufriedensten da sie von allen Seiten (Schülern, Eltern, Vorgesetzten, Stadt, Land, Bund) unter Druck stehen alles auf einmal leisten zu müssen – was nicht geht. (Vermittlung d. Lernstoffs, Sozialkompetenz, sehe PISA Studie, stehen sich im Widerspruch)“ (Erzieherin aus Frankfurt, Fragebogen Nr. 347)

„Am unzufriedensten sind vermutlich die Lehrer/innen, weil die Anforderungen an sie extrem hoch sind, aber die Bedingungen schlecht und die Adressaten schwierig – dazu werden sie überhaupt nicht gut angesehen.“ (Erwachsenenbildner aus Kassel, Fragebogen Nr. 389)

„Lehrer: viel Arbeit, sehr geringes gesellschaftliches Ansehen“ (Lehrer aus Kassel, Fragebogen Nr. 383)

Lehrer: unmotivierte Zielgruppe, Frust, Burnout“ (Erwachsenenbildner aus Nordhessen, Fragebogen Nr. 359)

„Lehrer/innen = wachsende pädagogische Herausforderungen – wenig pädagogisches Wissen“ (Erzieherin aus Frankfurt, Fragebogen Nr. 351)

Die Weiterbildner/innen werden mit fünf Stimmen genannt. Leider geben die Befragten hierfür keine Begründung an.

Zwei Personen geben an, dass Hochschuldozenten wohl am unzufriedensten seien. Eine Lehrerin einer internationalen Schule begründet dies wie folgt:

„Da ich nicht im deutschen Schulsystem, sondern in einer internationalen Schule arbeite, kann ich dazu nichts sagen. Ich weiß nur von meiner Tochter, dass Hochschuldozenten unter unmöglichen Umständen arbeiten – die Anzahl von Studenten ist nicht zu bewältigen“ (Lehrerin aus Frankfurt, Fragebogen Nr. 275)

Eine Erzieherin aus Nordhessen sieht den fehlenden Bezug zu den Adressaten als Grund für die Unzufriedenheit bei den Hochschuldozenten

„(...) da ihnen der direkte Kontakt zu den Studenten oft fehlt (zu voller Hörsaal!)“ (Fragebogen Nr. 403)

Diskussion

Die Nennungen wurden rein quantitativ erfasst und anhand ausgewählter Beispiele konnten Begründungsmuster für (Un-)Zufriedenheit abgeleitet werden. Demnach schätzen die Befragten die Hochschuldozenten neben den Weiterbildungsmitarbeitern aufgrund ihrer hohen Autonomie, der Selbstbestimmtheit in ihrer Tätigkeit und der erwachsenen Klientel als am zufriedensten ein. Die Erzieher/innen und die Lehrer/innen scheinen aufgrund der hohen Arbeitsbelastung und der oftmals schwierigen Klientel die Berufsgruppe mit der größten Unzufriedenheit zu sein.

Dass die wechselseitigen Zufriedenheitsbeschreibungen im System des lebenslangen Lernens zum Teil Vorurteile und Klischees über pädagogische Berufsbilder bedienen, verwundert auch in den eigenen Reihen nicht. Aber wie lassen sich die Einzelaussagen bewerten? Welche Konsequenzen können für die pädagogische Praxis abgeleitet werden?

Die bildungspolitische Forderung, gegen die „Versäulung“ des Bildungssystems anzugehen bzw. eine stärkere Verzahnung der einzelnen Segmente zu erreichen um so das Konzept des lebenslangen Lernens auch institutionell umsetzen zu können, manifestiert sich in ersten Schritten durch die Zusammenlegung verschiedener Einrichtungen unter einem Dach, so etwa als Bildungszentrum. Die geographische Nähe der Institutionen garantiert jedoch noch nicht die „mentale“ Nähe zwischen den pädagogischen Akteuren. Es stellt sich die Frage inwieweit diese zur Umsetzung des lebenslangen Lernens überhaupt notwendig ist und wenn ja, welche Voraussetzungen hierfür geschaffen werden müssen. Gleichzeitig ist denkbar, dass ein Zustand der Distinguiertheit der Entstehung einer sozialen Einheit des Bildungswesens gegenübersteht, welche sich auch durch eine räumliche Annäherung der pädagogischen Berufsinhaber nicht überbrücken ließe.

Die wechselseitigen Zufriedenheitszuschreibungen geben verschiedene Anhaltspunkte über die Nähe der einzelnen pädagogischen Berufsgruppen zueinander. Es existiert wenig Wissen über die „anderen“ Berufsgruppen. Vielen Befragten ist es nicht möglich, Aussagen über deren Zufriedenheit bzw. Unzufriedenheit zu geben. Des Weiteren zeigt ein Großteil der Antworten, dass über die pädagogische Arbeit der „Anderen“ keine Kenntnisse vorhanden sind. Ein Austausch zwischen den Akteuren auf der vorschulischen, schulischen und erwachsenenpädagogischen Ebene hat zumindest in der untersuchten Stichprobe scheinbar (noch) nicht stattgefunden.

So etwas wie eine Einheit oder Verbundenheit mit anderen pädagogisch Tätigen findet sich bei denjenigen, die alle Erziehungs- und Bildungsarbeiter für unzufrieden halten. Hier entsteht durch die angenommene gemeinsame Platzierung in der Gesellschaft eine gemeinsame Identität. Auffällig ist, dass neben der negativ akzentuierten Verbundenheit („Keiner *kann* wirklich zufrieden sein“) keine Hinweise zu finden sind, die eine positiv akzentuierte Geschlossenheit des Bildungssystems andeuten. Es wurde aber auch nicht danach gefragt, sondern bereits auf Differenz fokussiert, so dass eine Einheitsbeschreibung auch höherer Eigenleistungen beim Ausfüllen erforderte. Ist die Einheit des Systems also eher im Pessimismus der Akteure zu finden? Andererseits dürfen diese Negativaussagen nicht überinterpretiert und gleichzeitig die Empfindlichkeit eben dieser Identität unterschätzt werden.

Für die Bildungspraxis macht diese Auswertung aber bereits deutlich, dass die Verzahnung der Bildungssegmente sinnvoller Weise auch in einer Annäherung bzw. in einer Förderung von bildungssegmentübergreifenden (finanzpolitischen) Rahmenbedingungen bestehen muss, denn es gibt unterschiedliche objektive und subjektive Quellen für (unterstellte) Arbeitszufriedenheit/Arbeitsunzufriedenheit, die auch Auswirkungen in einer potenziellen Zusammenarbeit der unterschiedlichen Pädagogen/-innengruppen im Bereich Lebenslangen Lernens vermuten lassen.

Literatur:

- Enders, J./Teichler, U. (Hrsg., 1995): Der Hochschullehrerberuf. Aktuelle Studien und ihre hochschulpolitische Diskussion. Neuwied u.a.
- Judge, T. A./Parker, S./Colbert, A.E./Heller, D./Ilies, R. (2001): Job Satisfaction: A Cross-Cultural Review. In: Handbook of industrial work an organizational Psychology. Vol. 2: Organizational Psychology. London, S. 25-52.
- Kade, J./Nittel, D./Seitter, W. (1999): Einführung in die Erwachsenenbildung. Stuttgart, Berlin, Köln.
- Kil, M. (2003): Organisationsveränderungen in Weiterbildungseinrichtungen. Bielefeld.
- Krüger, H.-H./Rauschenbach, T. u.a. (2003): Diplom-Pädagogen in Deutschland. Survey 2001. Weinheim, München.
- Smith, P.C./Kendall, L.M./Hullin, C.L. (1969): The measurement of satisfaction in work and retirement. Chicago.
- Schaeper, H. (1994): Zur Arbeitssituation von Lehrenden an westdeutschen Universitäten: Ergebnisse einer empirischen Untersuchung in fünf ausgewählten Disziplinen. Hannover.
- Weiss, D.J./Dawis, R.V./England, G.W./Lofquist, L.H. (1967): Manual for the Minnesota Satisfaction Questionnaire. Minneapolis: Industrial Relations Center, University of Minnesota.

Julia Schütz, Dipl.-Päd., Frankfurt Graduate School for the humanities and social sciences, Universität Frankfurt am Main, Robert-Mayer-Str. 1, 60054 Frankfurt am Main, J.Schuetz@em.uni-frankfurt.de